

## Abgeben statt abheben

**NRZ** Mülheim, 14.09.2009, Steffen TOST

Das Centrum für bürgerschaftliches Engagement (CBE) hat einen Förderkreis ins Leben gerufen. Mitglieder Gelder sollen in gemeinnützige Projekte fließen.

Bei jeder Schule und im Sport gehört so etwas inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit. Jetzt hat auch das Centrum für bürgerschaftliches Engagement (CBE) seinen Förderkreis. Ziel solcher Gremien ist immer das Gleiche: durch zusätzliche finanzielle Mittel die Handlungsspielräume der Organisation zu vergrößern und für ein Stück Unabhängigkeit und Flexibilität zu sorgen.

Aber das CBE ist doch selbst ein gemeinnütziger Verein, der inzwischen 75 Mitglieder zählt, so ließe sich einwenden, warum fördert er sich nicht selbst? Doch beim CBE hat man sich für eine Aufgabenteilung entschieden, der eine kümmert sich um die inhaltliche Seite und der Förderkreis um die Bereitstellung von Geldern. Seit Mai ist der Kaufmann Wolfgang Lehmann Vorsitzender des Vereins und die CDU-Politikerin Ramona Baßfeld seine Stellvertreterin. Der 55-Jährige hat schon früher interessante Projekte privat gefördert und ist von der Arbeit des CBE überzeugt.

Er möchte Menschen ansprechen, die wie er mehr Glück im Leben als andere hatten, und bereit sind, einen Teil ihres Wohlstands abzugeben. Er weiß, dass viele Menschen sich gerne ehrenamtlich betätigen wollen, ihnen durch die berufliche Einbindung schlicht die Zeit dazu fehle. Sie seien bereit, statt dessen Geld zu geben. Mit 50 Euro im Jahr kann man sich beteiligen. Wichtig seien kontinuierliche Zahlungen, die dem CBE eine Planungssicherheit ermöglichen. Bei der Mitgliederwerbung setzt er auf das persönliche Gespräch und will auf die großflächige Verteilung von Werbetexten verzichten. „Wir dürfen das Geld nicht verplempern. Der Verein muss geizig sein“, fordert er und hofft auf den Schneeballeffekt.

Bei der beginnenden Mitgliederwerbung hat er aber auch schon Enttäuschungen erlebt. Würden nur 2000 Euro zusammen kommen, so wäre er enttäuscht. Die Messlatte liegt schon deutlich höher, auch wenn in Zeiten der Krise die Spendenbereitschaft nicht so groß ist wie in den guten Zeiten, als die Idee entstand.

Gedacht wären diese Gelder für Projekte, von denen Mülheimer profitieren, für die eine andere Finanzierung aber schwierig ist; sei es, dass der Förderzeitraum eines Modellprojektes gerade ausgelaufen ist oder die Idee noch nicht in Förderrichtlinien passt. Beispielhaft nennt CBE-Geschäftsführerin Andrea Hankeln den Sprachkundigenpool. Unter diesem Titel stehen rund 20 zweisprachige Migranten bereit, die Hilfebedürftigen für Übersetzungstätigkeiten beim Arzt oder beim Lehrgespräch unentgeltlich zur Verfügung stehen. Immerhin die Wege, die sie für die gute Sache zurücklegen, sollen ihnen erstattet werden.

Viele Projekte drehen sich um die Unterstützung von Senioren wie die Einzelwerker oder die Sternstunden, in denen Jugendliche Kontakt zu Älteren knüpfen. Eins ist aber für Lehmann auch klar. Der Beitrag, den der Förderverein dem CBE zur Verfügung stellt, kann nicht den städtischen Zuschuss ersetzen. Der war im Vorjahr nach anfänglichem Zaudern der CDU auf 130 000 Euro aufgestockt worden. Doch auch zusammen mit den rund 15 000 Euro, die jährlich über Mitgliedsbeiträge reinkommen, sind die Einnahmen bei weitem nicht ausreichend. Allein die Grundkosten liegen bei knapp 170 000 Euro im Jahr. Mit dieser Summe sind aber nur zwei Stellen abgesichert. Inzwischen arbeiten aber für das CBE zehn Mitarbeiter hauptamtlich.

Die Finanzierung des CBE ist prekär, hat aber seit der Gründung 2001 jedes Jahr funktioniert. Die acht weiteren Mitarbeiter erhalten Honorarverträge und müssen über Projekte abgesichert werden. Ein Glücksfall sind die festen Ehrenamtler, die die Verwaltung des CBE unterstützen. Für Strukturen, das ist Andrea Hankeln klar, gebe kaum jemand gerne Geld. Sie seien aber unentbehrlich, damit das CBE als Geburtshelfer wirken könne und Projekte im Idealfall Selbstläufer würden.